

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 3 (1946)

Heft: 4

Artikel: Landschaft und Siedlungsform

Autor: Höhn, Willy Th.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-783347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

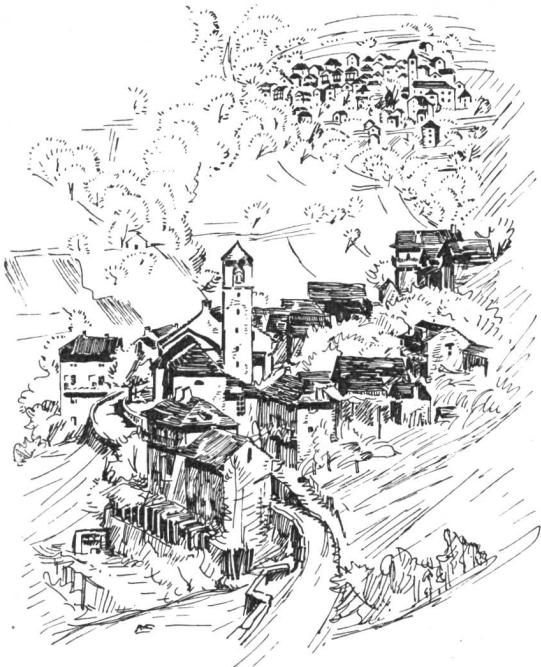


Abb. 1. Beispiel von der Südseite der Alpen:
Vogorno und Corippo im Verzascatal.
Beide Dörfer mit giebelständiger gestaffelter Hangbebauung. Die Kirche dominiert durch den Turm und die Höhe und Querstellung des Schiffes.

Willy Th. Höhn

Landschaft und Siedlungsform

In Stadt und Land sind durch ein regelloses und undiszipliniertes Bauen Schäden verursacht worden, gegen welche sich die ursprüngliche Bebauung vorteilhaft abhebt. Die älteren Siedlungen zeigen in ihren Formen im gesamten und im einzelnen eine Sicherheit, die dem heutigen Bauen im allgemeinen abgeht. Mit Vorteil soll deshalb in einer sorgfältigen Ortsplanung die bewährte Ueberlieferung zu Rate gezogen werden, haben doch in den organisch entstandenen Siedlungen landschaftsformende architektonische Werte gültige Gestalt gefunden. Durch planmässigen Anschluss und Weiterentwicklung der gewachsenen Ortschaft oder Freimachung derselben durch Trennung der Neubauquartiere vom bestehenden alten Kern kann eine Schädigung des überlieferten Bestandes vermieden werden.

Unter den für die Siedlungsanlage ausschlaggebenden Naturfaktoren kommt der Topographie grösste Bedeutung zu. Nicht nur der Siedlungsstandort wird von den räumlichen Gegebenheiten ohne Zutun des Menschen vorbestimmt, auch Art und Grösse, Wachstum oder Verödung einer Ortschaft werden durch die Lage und die Bodengestalt beeinflusst. Die Höhenzüge modifizieren auch die Besonnungsrichtung und die Besonnungsdauer und bestimmen bis ins einzelne die Ausrichtung des Hauses und seiner Räume. Grösse und Lagerung

der Baukörper wird von der Ausdehnung und Reliefierung des Geländes mitbedingt. Die topographischen Gegebenheiten wandeln auch das Klima, die Vegetation und damit die Wirtschaft, woraus die umfassende Bedeutung, die der Boden für alles Leben hat, hervorgeht, nach dem Ausdruck des Geographen A. Hettner: Raum und Leben stehen in enger Verflechtung.

Unser Land mit seiner auf kurze Strecken wechselnden Bodengestalt ruft deshalb einer mannigfachen Auseinandersetzung und beeinflusst das Bild der Siedlungen in bestimmter Hinsicht. Den verschiedenen schweizerischen Hauptlandschaften entsprechen unterschiedliche Siedlungscharaktere. Auch der Oberflächliche vermag grundlegende Differenzen in der Gestaltung eines Mittelland- und eines Alpendorfes zu erkennen, die nicht nur realen Bedürfnissen, sondern ebenso sehr den geistigen Anforderungen ihrer Bewohner zu genügen haben.

Im flachern Unterland sind der Besiedlung viel grössere Freiheiten als in den engen Tälern der Alpen eingeräumt. Trotzdem sammeln sich auch im ebenen Land die Bewohner an einzelnen Punkten und nehmen weite Wege zu den Feldern in Kauf. So bildet im *Mittelland* längs Jura und Rhein die geschlossene Siedlung, das *Dorf* von 200—400 Einwohnern, die Regel.

Natürliche Bollwerke, die den Menschen in der Verteidigung Schutz gewähren würden, sind ja in der Ebene selten. Nur durch gemeinsames Handeln im gleichen Schicksalsraum ist die Selbstbehauptung möglich. In der herdenmässigen Zusammen-

drängung, der engen Schachtelung der Gebäude zum geschlossenen Kern, wird nicht nur das kollektive Ordnen und Regieren ersichtlich, im Zusammenschluss liegt die Grundbedingung zur erfolgreichen Verteidigung.

Die geschlossenen Dorfplätze und Strassenräume stellen in den unbegrenzten leeren Weiten mit dem unscharf in der Ferne verfliessenden Horizont leicht fassliche, auf das menschliche Mass bezogene Raumgrössen dar, so dass man sich heimisch und geborgen fühlen kann. Durch die Bettung der Dörfer in die sanften Geländemulden und ihre Anlehnung an den Fuss der langgestreckten Höhenzüge und Umgürtung mit den Baumgärten wird die räumliche Wirkung gleichfalls verstärkt. Desgleichen ist das Prinzip der Teilung in Kleinräume auch in der Dorfflur zu finden. Durch die hohen Reihenpflanzungen der Pappeln längs Strassen, Gewässern und Grundstücksgrenzen, die im Luzernbiet noch mit hochragenden Eichen bepflanzt sind, wird der Grossraum in kleinere, optisch fassbare Abschnitte gegliedert, die prächtige Durchblicke in die Landschaft gewähren und ihre Tiefe und Ausdehnung abschätzen lassen.

Als ein Wall, Schulter an Schulter, stehen in der Ost-, Nord- und Westschweiz die Gebäude nebeneinander. Konsequent ist auch das Haus und die Scheune unter einem Dach zusammengebaut und in Möhlin und Frik zu langen Hauszeilen vereinigt, die nur selten eine Lücke zum Feld freilassen. Ein so formiertes Dorf bot ohne Befestigungsmauern und Gräben einen hinreichenden Schutz. Grössere Wehrwerke zu errichten lag ja nicht in der Macht eines Landdorfs. Im besten Fall wurde bei den Dorfkirchen die Friedhofmauer hoch und stark zur Verteidigung erstellt, wofür Pratteln, Riehen und Muttenz, letzteres mit seiner, die einheitlichen Zeilenbauten des Strassenkreuzes überragenden Kirche, besonders schöne Beispiele bieten.

Die ältern Dorfkerne sind stets den im Mittelland spärlich fliessenden Wasserläufen zugeordnet, die für allerlei Wirtschaftszwecke und zur Brandbekämpfung erforderlich sind. Den bewegten Lauf des Dorfbaches begleitet die Dorfstrasse und die beidseitigen Hauszeilen. Die Schlagader des Baches, die laufenden Brunnen und die belebende abgrenzende Baumreihe tragen wesentlich zur Schönheit dieser ländlichen Dörfer bei und tragen den Charakter der Landschaft ins Ortsbild hinein. Auf den anschliessenden Hofplätzen wird gewerkt und hantert; mit Türen, Toren und Fenstern wenden sich die Wohnhäuser und Stallscheuern gegen die Dorfstrasse, wo das dörfliche Leben pulst. So ist das Tieflanddorf ganz nach innen orientiert und verrät sich aus der Ferne nur durch die mässig hohe Kirchturmspitze.

Einen vom Dorf des Unterlandes ganz verschiedenen Aspekt bildet *das Dorf in den Alpen*. Unter dem Zwange der starken Reliefierung mit den trennenden, partikularistischen Tendenzen und der alpinen Gefahren (Lawinen, Runsen und Wildbäche), sowie des Sonnenentzuges durch die Talwände wird das Land schneidend scharf in unbebaubares und



Abb. 2. Beispiel aus den Alpen:

Ried im Lötschental.

Die Bauten sind in der Hangfall-Linie gestaffelt. Sämtliche Siedlungen dieses Tales sind noch unverfälscht giebelständig und machen dadurch trotz ihrem kleinen Bauvolumen in ihrer Gesamtheit einen besonderen architektonischen Eindruck.



Abb. 3. Beispiel aus den Alpen:

Fontana im Bedretto.

Das Dorf ist erhöht an einer Hanglehne errichtet, um den beidseitigen Lawinenzügen auszuweichen. Dies zwingt zu einer geschlosseneren Siedlungsweise.

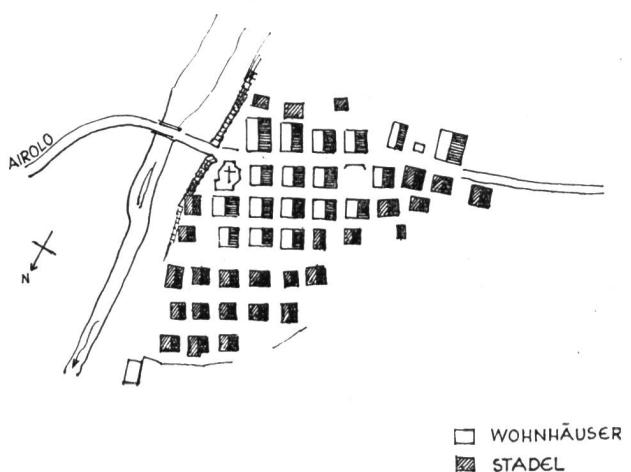


Abb. 4. Situationsplan von Fontana.

Hier zeigt sich die regelmässige Anordnung der durchwegs giebelständigen Wohnhäuser und Stadeln. Bemerkenswert ist die hohe Lawinen-Schutzmauer dem Tobel entlang.



Abb. 5. Beispiel aus den Voralpen.

Schuders im Prättigau.

Kleines Dorf, in einer Streusiedlung gebaut. Die talwärts vorgestellte Kirche dominiert als Massivbau über die lockere Gruppierung giebelständiger hölzerner Holzhäuser.



Abb. 6. Beispiel aus den Voralpen.

Hofsiedlung bei Le Cernil.

Auch das Jura-Haus, ein breitgiebiger Vielzweckbau, ist im westlichen Juragebiet wie die Häuser der Alpensiedlung mit dem Giebel quer zum Hang orientiert.



Abb. 7. Beispiel aus den Voralpen.

Altanca in der Leventina.

Charakteristisch für diese Siedlung ist die Stellung der Firsten quer zum Hang, und da die Häuser in einer Mulde liegen, sind sie radial gerichtet und verdeutlichen dadurch die konkave Geländeform. Die nach Osten gerichtete Kirche liegt ausserhalb der Wohnstätten auf einem die Siedlung beherrschenden Hangabsatz.

besiedelungsfähiges Land aufgeteilt. Diese Rücksichtnahme auf die äusserst schwierig bezwingbaren Standortsbedingungen veranlassen die geschlossene Siedlungsweise. Wenn im Mittelland, um die weiten Wege zur Feldbestellung zu kürzen, heute dank der entwickelten Technik dezentralisiert gesiedelt werden kann, so setzt in den Hochalpen die harte Natur diesem Bestreben, mit Ausnahme einiger günstig gestalteter Innenäler, unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen.

Die erhöhte Placierung des alpinen Dorfes auf Rippen und Terrassen erfolgte nicht nur zur Sicherung vor der Gewalt der erodierenden Talflüsse und Hanggewässer, sowie zur Ausnutzung der Temperaturinversion; das aufgerichtete Land ladet mit den natürlichen Balkonen und Felskanzeln geradezu zur Uebersicht und Fernschau ein, die in den Dorfnamen Vira und Guarda anklingt. Selbst auf erhöhten Standorten besitzen die Siedlungen immer noch einen gewissen Windschutz durch die Hänge. Das Bedeutsamste aber ist an dieser Fernsicht der Alpendörfer, dass die ursprünglich wilden Täler durch die beherrschende Sichtbarkeit der Bauten eine wohltuende Humanisierung erfahren. Man denke sich die Leventina, das Goms und das Vorderrheintal ohne die exponierten Dörfer, ohne die freipostierten auf beherrschende Landschaftspunkte gestellten Kapellen und Kirchen und man ermisst, wie mit relativ kleinem Aufwand die Landschaft wohnlich aussieht.

Die Wohnhäuser, wie die getrennten Stadel und Stallscheuern wenden durchwegs ihre Giebel gegen die Tallinie und haben dadurch ein intensiveres Mitspracherecht im Landschaftsbild, als wenn sie mit der Seitenfläche gegen das Tal ständen. Grosse Taldörfer, wie Münster und Kippel im Wallis, Sedrun, Somvix und Nufenen in Bünden, Madrano und Fontana in der Leventina, zeigen noch durchwegs giebelständige Orientierung und unterscheiden sich dadurch deutlich von den traufständig errichteten Dörfern des Unterlandes. Vor allem aber sind die Maiensässe und Sommerdörfer, die besser als die Taldörfer ihre Ursprünglichkeit überliefert haben, streng giebelbetont und stehen mit kristallklarer Straffheit im Gegensatz zur urwüchsigen Umwelt. Die Zackenlinie der Hausgiebel wiederholt in ungesuchter Weise die Horizontlinie des Bergkranzes.

Bis in ihre Einzelheiten sind die Baukörper konsequent auf die Talsicht bezogen; die hohen freiblickenden Talgiebelfronten besitzen mehr Fenster als die übrigen Hausseiten und sind als präsentierende Wände mit reichem Schnitzwerk und Spruchmalereien oft überladen, bei gleichzeitiger Schmucklosigkeit der verbleibenden Fronnen. Eine Zierlaube verleiht der Talfront des Grindelwaldner Hauses, das in der First weiter vorragende Giebeldach beim Hause im Val d'Illiez und im Engadin der auf die Talgiebelfronten konzentrierte Schmuck der Sgraffiti und Zierbalkone mit den Porten und Erkern eine dominierende Note. Die Stube ist als Hauptwohnraum an dieser Hauswand gelegen und verfügt beim einraumbreiten Hause im Schanfigg nicht nur über zwei,

sondern drei Aussichtsrichtungen, so dass durch den offenen Blick in die menschensammelnde Talrinne der Vereinsamung und Abgeschiedenheit der Bergbewohner entgegengewirkt wird. Die straffe Zuwendung der Giebelbauten gegen das Tal geht öfters so weit, dass darob nicht selten die Besonning vernachlässigt wird. Was Emmanuel Fridli von einem Weiler bei Grindelwald bemerkt, dass sich die Häuser gegen die Lütschine wenden, «um bei den Leuten sein zu können», wodurch sie der Sonne geradezu den Rücken kehren würden, kann nicht nur an den Hängen, sondern auch auf den ebenen Talböden beobachtet werden, wo einer Orientierung nach der Sonne nichts im Wege stehen würde. In dieser Zuwendung der Weiler und periodisch bewohnten Siedlungen nach dem Tale kommt die Verbindung mit der Gemeinschaft zum Ausdruck, sind doch die Bergbewohner gezwungen, einen Grossteil des Jahres auf einsamen Alpen und menschenfernen Staffeln zu verleben.

Das *Voralpengebiet* besitzt eine den Inntälern verwandte Naturgestaltung, doch fällt die Bedrückung durch die unwirtlichen Berge im allgemeinen weg; frei schweift der Blick von den umblauten, vegetationsgrünen Luftküsten und Vorgebirgen übers weite Mittelland und zum abgerückten Alpenkranz. Die milderen Winter und die geringere Runsen- und Lawinenbedrohung gestatten es, die «Gräben» und «Galmen» hoch hinauf ganzjährig zu besiedeln. Der mitten in das zu bestellende Land gebettete *Einzelhof* ist für das fächerartig zerklüftete Napf- und Tössgebiet, wie für die mässig geneigten Hänge um die Alpenrandseen typisch. Die *Streusiedlung* trägt dem natürlich parzellierten Relief in betriebswirtschaftlicher Hinsicht voll Rechnung, werden doch dadurch die im coupierten Gelände beschwerlichen Transporte und aufwendig anzulegenden Strassen und Stege auf ein Minimum reduziert. Nur ein schmaler Kirch- und Schulweg verbindet den Einzelhof mit dem typischen kleinen Dorf des sporadischen Siedlungsgebietes. Anders als im Mittelland sind hier die Dörfer aus der allmählichen Verdichtung der Streusiedlung an bevorzugten Kreuzungspunkten von Hauptstrassen entstanden, währenddem im Unterland von den geschlossenen ursprünglichen Dorfzentren aus im offenen Land immer mehr Einzelhöfe gegründet werden.

Wie in den Alpen, so ist auch im Gebäudecharakter des Voralpengebietes das Bestreben zu verspüren, aus der landschaftsbedingten Vereinzelung und der nachteiligen Vereinsamung herauszukommen durch die giebelständige Ausrichtung des Wohnhauses. Nur die grossen Stallscheuern stehen in einigen Tälern mit der First parallel zur Talrichtung und treten dadurch gegen das Wohnhaus weniger in Erscheinung. Ein freier mutiger Geist spricht aus der belebenden weiten Streu der Gehöfte im Prättigau, im Toggenburg und in den Talkammern des Berner Oberlandes. In den natürlichen Schlüsselstellungen des Landes wussten sich die Bewohner unter geschickter Verbündung mit dem Gelände der Feinde zu erwehren.

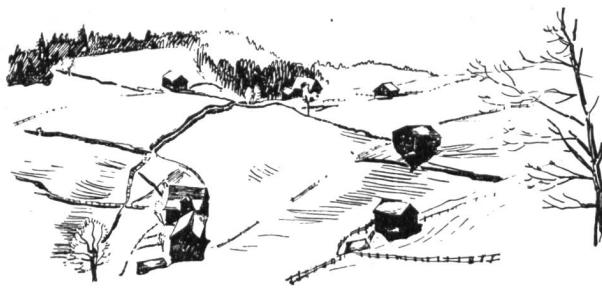


Abb. 8. Beispiel aus den Voralpen.
Einzelhöfe bei Engelberg.
Die Bewegtheit des Terrains wird durch die überall verteilten Einzelbauten noch akzentuiert.



Abb. 9. Beispiel aus dem Mittelland.
Das Dorf Hemmenthal bei Schaffhausen.
Charakteristisch für das Mittelland ist die Ausbreitung der Siedlung längs Strasse und Bach. Ausserhalb des Dorfes liegt das in schmale Streifen aufgeteilte Wies- und Ackerland.

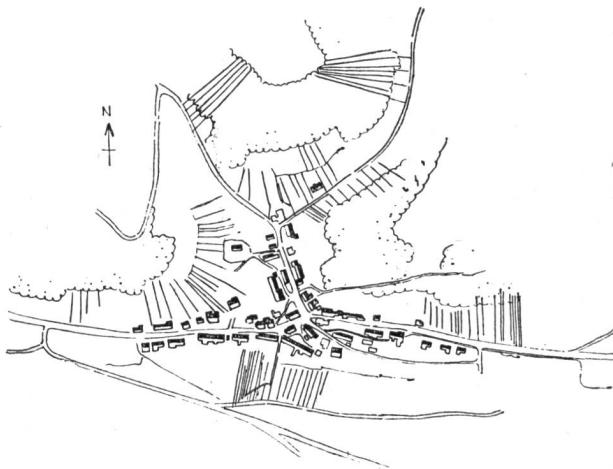


Abb. 10. Situation des Dorfes Hemmenthal.
Hier zeigt sich deutlich das Gebilde eines Strassendorfes, d. h. langgestreckte, nahe beieinander liegende Gebäude längs der Verkehrswege. Auf einer Gelände-Erhöhung liegt am Ende des Dorfes die Kirche.

Auch auf dem Südabfall der Alpen begegnet man der Streusiedlung, so dass also nicht ethnographische Bindungen hiefür massgebend gewesen sein können. Entsprechend der steileren Abdachung hat jedoch dieses Streusiedlungsgebiet eine kleinere Ausdehnung als auf der Alpennordseite.

Eine disziplinierte Bebauung, wie sie die traditionelle verkörpert, verwischt die einmalige Art des bewegten Geländes, die Linien der Bäche, der Ufersäume und Strassen, das Auf und Ab von Hügel und Höhlung nicht, sondern modelliert die Landschaft nach und unterstreicht ihren Charakter. Die verschiedene Höhenlage der Tenn- und Wohngeschossböden bei den schlichten Landbauten, die abgetreppten Fensterreihen und Dachfirsten, die vermittelnde Schrägführung von Stützmauern und Einfriedungen parallel zur Hangfalllinie verändern die natürliche Bodengestalt nicht gewaltsam, sondern steigern durch die begleitende Architektur ihre Wirkung. Die topographischen Zufälligkeiten wurden nicht negiert, sondern mit sicherem Blick erfasst und wenn tunlich durch Bauten besonderer Bedeutung hervorgehoben und wie es bei einer «wilden» Bebauung nicht möglich ist, zur Geltung gebracht.

Trotz der Gleichtümlichkeit der traditionellen Siedlungen und Bauten innerhalb der einzelnen Landschaften von der Ost- bis an unsere Westgrenze ist nicht im entferntesten eine öde Gleichtümlichkeit aufgekommen. In den verschiedenen Gauen und Talschaften ist ein überraschender Reichtum an Siedlungsgestalt und Hausform festzustellen. Allein der Laie vermag eine Anzahl Siedlungsgattungen zu unterscheiden und unter den Vielzweckbauten des Mittellandes ein Thurgauer, Schaffhauser, Zürcher, Baselbieter, Aargauer, Berner, Waadländer, Freiburger und Genfer Haus, ungeachtet weiterer Spielformen. Desgleichen sind die Einzweckbauten, die vom Prättigau bis ins Unterwallis lückenlos über ein grosses Gebiet verbreitet sind, mannigfach gestaltet. Die Einfügung dieser Haustypen in eine bodenbezogene Ordnung sichert ihnen jene Bodenständigkeit, die dem heutigen Bauen allgemein, trotz individueller Bestleistungen, mangelt. Selbst die kleinsten nüchternen Zweckbauten, die durch ihre grosse Zahl das Angesicht der Heimat zu verschönern oder zu verschädigen vermögen, die Stadel, Stallscheuern, Trotten, Wasch- und Dörrhäuser, die Speicher und Rebhäuschen, stehen unverkennbar in grösserem Zusammenhang und tragen dazu bei, die Landschaft zu schmücken.



Abb. 11. Beispiel aus dem Mittelland.

Rümlingen in Baselland.

Der quergestellte Bau der Kirche schliesst eine gleichgerichtete, zusammengebaute Häuserreihe ab, wodurch ein harmonisches Dorfbild entsteht.



Abb. 12. Beispiel aus dem Mittelland.

Ligerz am Bielersee.

Typisches Weinbauerndorf mit kompakter Häusergruppe längs der Uferstrasse.